Orientalisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-460512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Er

Hymnus in Prosa von W. A. Rietmann.

Du wirst dich doch nicht zu den kompleten Böotiern zählen lassen wollen, indem du dich erniedrigst, zu fragen: „Wer?“

Er, der Größte von allen, die Verkörperung der Zukunft, von der tiefstehenden „Kultur“ der Gegenwart unbeachtet, ist nicht mehr bloß ein Genie. Er stellt den Gipfelpunkt des zukünftigen goldenen Zeitalters der Literatur dar.

Seine Mutter versichert, wie man aus eingeweihten Kreisen vernimmt, die das unschätzbare Glück hatten, sich dem Erhabenen bis auf einige Meter nähern zu dürfen, man habe seine außergewöhnliche literarische Gabe schon an den Windeln sehen können. Auch die altersgraue Hebamme habe erklärt, so etwas . . . habe sie noch nie gesehen.

Wie alles Erhabene, blieb er einsam und unverstanden. Und turmhoch erhaben ist er doch über all dem epigonenhaften Skribifaxengeschmäus der Jetztzeit und all ihrem philiströsen Drum und Dran, erhaben über rückständige altmodische Begriffe wie Orthographie, Stil, Logik, Beobachtungsgabe, Phantasie, Metrik, Charakter, Originalität und dergleichen. Für was Schulung, wenn man selbst eine Schule, ja eine Epoche für sich ist? Für was überhaupt Gedanke, Idee, wenn jede Handbewegung ein fertiges Gedicht ist. Oh diese plebejischen Massen von kribbelnden literarischen und journalistischen Ameisen. Da sitzen sie wie Knechte gebückt über ihren Schreibmaschinen und grübeln und typen drauflos und füllen ganze Spalten. Nicht einmal mehr ein mitleidiges Lächeln entlocken sie Ihm, Ihm, dessen göttlich fein manikürierte Finger niemals sich durch Berührung mit so profanen Dingen wie Schreibmaschinentasten oder Feder beschmutzen. In einem Anfall von Erbarmen mit dieser wahrhaft erbärmlichen Menschheit hatte Er sich allerdings vor langer Zeit einmal dazu erniedrigt. Aber die Redaktoren, diese erbärmlichen Kreaturen im literarischen Ameisenhaufen hatten, statt sich anbetend auf die Kniee zu werfen und eine Sonderausgabe mit Goldrand herauszugeben, in ihrem Unverstand gegenüber diesem Phänomen der Zukunft, diese Perlen — nein Diamanten zurückgeschickt mit einem ganz gewöhnlichen gedruckten Waschzettel, zurückgesandt mit dem Vermerk: „Weitere Zusendungen sind nicht erwünscht . . .“

Dafür machen sie eine Geschichte mit solchen Plebejern wie ein Gottfried Keller, Rainer Maria Rilke und Bernhard Shaw usw. Und alle drei zusammen haben ihr Lebtag noch nie auch nur entfernt eine solche Bügelfalte aufweisen können wie Er, eine Bügelfalte, die wie eine Messerschneide die geistige Finsternis der Jetztzeit zerschnitt. Und der alles überragende Genius in der kunstvollen Schlingung der Kravatte, die schon hunderte von weißgekleideten Mädchen um den Verstand gebracht hat. Und erst der strahlend ondulierte Bubikopf, der diese Meisterschaftskravatte schützt! Doch, ich muß aufhören, von Ergriffenheit überwältigt. Und dieser lebendig gewordene Genius hat seinen Sitz im Café „Amentia“ aufgeschlagen, wo er mit einer Grazie und Hoheit wie kein sterbliches Wesen mit seiner unvergleichlichen Hand den Zucker im Kaffee umrührt und wartet, bis seine Stunde gekommen. Und jedes Kind weiß doch, daß dereinst ein Federzug (den er natürlich diktiert) von ihm nicht mit Gold, aber mit Papier, mit Checkpapier natürlich, aufgewogen wird. Und anbetend strömen sie herbei alle, die die kommende Herrlichkeit ahnen, um wenigstens einen Abglanz von diesem Geistesriesen erhaschen zu dürfen und wie die Raben auf Kyffhäuser nachzusehen, ob die Zeit gekommen sei. Und Er, Er wartet.

Polizei und Kunst

(Der Bildhauer Dürig in Bern hat, um Behörden und Private für den Gedanken einer künstlerischen Ausschmückung der Kornhausbrücke zu gewinnen, vier Figuren geschaffen und auf die leeren Brückensockel gestellt. Die Polizei hat die Arbeiten zerstört.) Böckli

Ein neuer Denkmal-Entwurf für die Kornhausbrücke.

*

Abgetrumpft

Kondukteur (im Wirtshaus, prahlend): „Gibt's einen glücklicheren Kerl auf dieser Welt als einen Kondukteur mit einem Schatz am Bändel auf jeder Station?“

Kellnerin: „O ja: ein Mädchen, das auf jedem Zug einen Kondukteur zum Narren hält!“ ::

Begreiflich

Hausfrau (zur Bewerberin um eine Stelle als Dienstmagd): „Warum verlieren Sie Ihren vorigen Platz?“

Mädchen: „Weil mich der Herr geküßt hat, Madamne.“

Hausfrau: „Aha — und das war Ihnen zuwider.“

Mädchen: „Mir nicht gerade — aber der Frau!“ ::

*

Orientalisch

Ein alter Türke fühlt sein Ende herannahen. Er ruft seiner Frau und sagt zu ihr:

„Geh' und zieh' Dein bestes Kleid an und schmücke Dich mit Deinen schönsten Juwelen.“

„Warum das, Gebieter?“ fragt die Frau.

„Weil, wenn er Dich so schön ausstaffiert sieht, der Tod vielleicht Dich nimmt statt mich.“ ::

ZÜRICH.
Grand-Café de la Terrasse
Täglich 2 Konzerte. / Kapelle L. Helbling.
Bellevue-Bar
jeden Abend Konzert. 197
Sonntags 4—6 Uhr Jazz-Band.